

5. Fastensonntag B

21. März 2021

Predigt / Betrachtung zur Zweiten Lesung: Hebr 5,7-9

Obwohl er der Sohn war, hat er durch das, was er litt, den Gehorsam gelernt (Hebr 5,8).

Eben haben wir das Fest des heiligen Josef gefeiert. Schon voriges Jahr und heuer noch stiller als sonst aufgrund der durch die Pandemie bedingten Einschränkungen im Gottesdienst. Doch das stille Josefsfest sagt mir zu. Es scheint mir zur Persönlichkeit dieses Mannes zu passen, von dem uns kein einziges Wort überliefert ist. Nur Handlungen werden von Josef erzählt. Er ist Handwerker und ein Mann der Tat.

Obwohl er der Sohn war. Gemeint ist Jesus. Und Sohn *bezieht* sich auf Gott. Von ihm sagt schon der Zwölfjährige zu seinen Eltern, die ihn voll Angst gesucht hatten: *Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meines Vaters ist?* Verständlich, dass sie nicht verstanden, was er sagte. Verwunderlich, dass er dann doch *mit ihnen hinabstieg nach Nazareth und ihnen gehorsam (unterworfen) war* (Lk 2,29-51).

Obwohl er Sohn war. Sohn Gottes, der im Haus seines Vaters sein musste. Der deshalb als religiös Volljähriger im Tempel blieb, mitten unter den Lehrern, ihnen zuhörte, Fragen stellte, sie in Staunen versetzte wegen seines Verständnisses (Lk 2,46-46). Und der dann trotzdem wieder mit seinen Eltern hinabsteigt, obwohl er sich gerade für mündig erklärt und aus der Hand seines irdischen Vaters emanzipiert hatte (*ē-mancipare* heißt: den Sohn aus väterlicher Gewalt zur Selbständigkeit entlassen).

Obwohl Sohn seiend –, der Seiende im Schoß des Vaters (Joh 1,18), *stieg er mit ihnen*, lieben, einfachen Leuten, Maria und Josef, Mama und Papa, *hinab* von Jerusalem *nach Nazareth*, von der Hauptstadt in die Provinz, vom Tempel ins kleine Elternhaus, gebaut von Josef, dem *téktōn*, Zimmermann, Facharbeiter. Ein wahrer Abstieg – *descendit* – *stieg mit ihnen ab*. Von der heiligen Stadt des Tempels und seinen Gelehrten in das unbekannte, nirgends in Schrift und Prophetie erwähnte Nazareth, aus dem kaum Gutes kommen konnte, wie einer abfällig bemerkt (Joh 2,46).

Obwohl Sohn, lernte er. Obwohl er hätte sagen können: Was wollt ihr von mir? Sagt er ja auch zur Mutter: *Frau, was willst du von mir?* (Joh 2,4) Willst du mich belehren? Und zu Josef, einem erfahrenen, in edler, demütiger Weise stolzen Meister seiner Kunst: Was soll ich von dir lernen? Nennt niemand auf Erden euren Meister. *Nur einer ist euer Meister* (Mt 23,8). Und wenn seine Mutter klagt: *Kind, warum hast du uns das angetan? Siehe, dein Vater und ich ...* (Lk 2,48) Hätte er da nicht antworten können: *Nennt niemanden auf Erden euren Vater. Denn nur einer ist euer Vater, der im Himmel* (Mt 23,9)? So ähnlich hat er auch geantwortet. Und dennoch:

Obwohl Sohn seiend, Sohn des lebendigen Gottes (Mt 16,16), *lernte er durch das, was er gelitten hat*. Hat nicht einmal leicht gelernt, obwohl das von einem, der Sohn Gottes ist, zu erwarten wäre: dass er ein Genie sei in allen Dingen, von den größten bis zu den kleinsten. Alles im Griff hätte. Jede Weisheit und jedes Handwerk. Dass er nicht, wie die Schrift sagt, wachsen musste an Alter, Weisheit und Gnade vor Gott und den Menschen (Lk 2,40.52). Das würde man nicht erwarten vom Sohn Gottes.

Wenn einer Sohn Gottes ist, muss er alles können, von vornherein, ungefragt, alles dürfen. Warum den Vater fragen, den irdischen gar, und den himmlischen auch? *Wenn du Sohn Gottes bist* (Mt 4,3), dann erweise dich als solcher. Benimm dich deiner Würde gemäß. *Wenn du*

Gottes Sohn bist, hilf dir selbst. Sei du selbst. Steig herab. Nicht von Jerusalem nach Nazareth. Von erwachsener Mündigkeit zurück zu kindlichem Gehorsam. *Wenn du Sohn bist: Warum lernen, leiden, gehorchen? Steig herab aus dem Gehorsam bis zum Tod. Steig herab vom Kreuz!* (Mt 27,40; Phil 2,8)

Obwohl Sohn Gottes, hat er diese Stimme oft gehört, von der Wüste bis Golgotha. Weil er Sohn ist, wird dieses Sohn-Sein in Frage gestellt. Und der Sohn, der in dem sein muss, was seines Vaters ist, muss dieses Sohn-Sein neu lernen. Nicht aus der Vogel-Perspektive, sondern aus der Froschperspektive. Nicht aus der Höhe des Himmels, sondern aus der Niederung der Erde. Nicht aus der unendlichen Sicht Gottes, sondern aus begrenzter Sicht des Menschen. Und stieg hinab (descendit) mit ihnen.

Obwohl Sohn, hat er gelernt durch das, was er litt. Was heißt das für IHN, der wie Gott war, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen? Wenn er *hinabsteigt*, um ein Geschaffener zu werden, Geschöpf, Mensch, Fleisch, *geboren aus einer Frau, dem Gesetz unterstellt* (Gal 4,4)? Dem Gesetz des Irdischen, des Mensch-seins, Aufwachsens, Zunehmens an Weisheit, dem mühsamen Gesetz des Lernens, dem Gesetz des Zerbrechlichen, Unvollkommenen, Schwachen und Sterblichen?

Durch das, was er litt, hat er den Gehorsam gelernt. Ein langsames, mühsames, sorgsames Lernen. Papst FRANZISKUS schreibt zum Jahr des heiligen Josef:

„In der Verborgenheit von Nazaret, in der Schule Josefs, lernte Jesus, den Willen des Vaters zu tun. Dieser Wille wurde zu seiner täglichen Speise. Auch im schwierigsten Augenblick seines Lebens ... zog er es vor, den Willen des Vaters zu tun und nicht seinen eigenen, und er war *gehorsam bis zum Tod am Kreuz* (Phil 2,8). ... [Deshalb sagt der Hebräerbrief], dass Jesus *durch das, was er litt, den Gehorsam gelernt hat.* [...]

Vom heiligen Josef wollen wie die Gnade ... [unserer] Bekehrung erleben ...:

Sei begrüßt, du Beschützer des Erlösers / und Bräutigam der Jungfrau Maria.
Dir hat Gott seinen Sohn anvertraut, / auf dich setzte Maria ihr Vertrauen,
bei dir ist Christus zum Mann herangewachsen.

O heiliger Josef, erweise dich auch uns als Vater, / und führe uns
auf unserem Lebensweg. / Erwirke uns Gnade, Barmherzigkeit und Mut,
und beschütze uns vor allem Bösen. Amen.“

(Aus dem Schreiben „Patris Corde“ von Papst Franziskus vom 8. Dezember 2020).

Johannes Schneider OFM